

Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume. Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort.

Der Prophet Jeremia, der wählt hier klare, deutliche Worte. Das kann kein Zufall sein, denn er wird noch deutlicher, vergleicht diese Träume mit dem Wort Gottes mit wertlosem Stroh und wertvollem Weizen.

Und Jeremia wird sogar noch deutlicher: Er bezeichnet die, die Träume weissagen, als Lügner. Zumindest dann, wenn sie sich herausnehmen, ihre Worte als Wort Gottes verkaufen zu wollen.

Liebe Gemeinde, mich hat das an einen inzwischen verstorbenen Altbundeskanzler erinnert. An den, mit den vielen Menthol-Zigaretten. An Helmut Schmidt.

Ein Zitat von ihm, das wird – neben anderen – ihn sicher noch lange überleben: Wer Visionen hat – (GEMEINDE FRAGEN?)

Mir ging es so, bei diesem Zitat, und auch bei unserem Text, dass ich erstmal enttäuscht war. Weil: Träume, Visionen, die finde ich eigentlich wichtig. Die machen doch unser Leben manchmal erst lebenswert. Auch wenn sie nie eintreten. Ich habe viele Träume, Visionen, manche könnte ich erzählen, manche gehören mir allein.

Wer Träume hat, der macht das Leben nicht nur von der Ratio abhängig, nicht nur von der Mathematik, vom Logischen. Wer Träume hat, der ist ein Visionär, einer, der etwas erreichen, etwas weiterführen will. Und es ist erstmal egal, was andere davon halten. Es ist erstmal egal, dass das alles gar nicht gehen kann, wie die Traumlosen Beamten sagen. Das geht nämlich schnell: Jeder kennt die beiden Dämonen, die einem mitunter auf der Schulter sitzen: Der eine flüstert unablässig „das haben wir noch nie so gemacht“, der andere „das haben wir schon immer so gemacht“. Und diese Dämonen töten so oft Ideen, Visionen, Möglichkeiten. Diese Dämonen sind eine weltliche Bremse für so manche gute Sache, die es verdient hätte, weitergeführt zu werden.

Deshalb, liebe Gemeinde, deshalb bin ich erstmal enttäuscht, wenn ich von hoher, von höchster Instanz höre: Träume kannst Du vergessen. Wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen. Wer Träume hat, der erzähle Träume. Gottes Wort ist das nicht.

Ich fühle mich wie amputiert, als wäre mir ein ganz wichtiges Organ abgeschnitten. Abgeschnitten und verboten. Nur noch die Ratio. Nur noch die Vernunft soll regieren.

Schade.

Hier könnte ich betrübt Schluss machen, es gibt eben Texte, die mir nicht gefallen, das muss ich akzeptieren, muss damit leben. Aber diese tausende Jahre alten Texte wären nicht unsere Bibel, wenn es sich nicht lohnen würde, noch einmal genauer hinzuschauen. Und es lohnt sich. Ich habe genauer hingeschaut, hingehört, und ich lade Sie ein, mit mir mitzukommen.

Der Prophet Jeremia, der hier die Träumenden verdammt, der hat im Jahr 605 v. Chr. seinem Sekretär Baruch zum ersten Mal eine Schriftrolle diktiert mit dem Titel „Worte über Jerusalem und Juda und alle Völker bis heute“.

Diese Schriftrolle wurde von Baruch im Tempelhof vorgelesen und daraufhin beschlagnahmt und von König Jojakim verbrannt. Bücherverbrennung, kennen wir, oder?

Daraufhin hat Jeremia diese Worte noch einmal diktiert und dann selbst vorgelesen: Er kämpfte leidenschaftlich gegen heidnische Bräuche, die wieder Einzug hielten, und gegen sittliche

Misstände. Er wird daraufhin zum Gejagten, wird verfolgt und sogar von seinen eigenen Verwandten und Freunden verleugnet und angezeigt. Jeremia ist tief enttäuscht, wird an Gott fast irre, droht zu zerbrechen. In seiner Verzweiflung, in seiner Not, entstehen seine Bekenntnisse, die uns bis heute überliefert sind.

Während der Belagerung Jerusalems 586 v. Chr. Wird Jeremia des Verrates verdächtigt und gefangengenommen. Er stirbt in Ägypten, in dem Exil, in das man ihn gezwungen hat.

Seine Verheißungen aber, die haben überlebt bis heute.

Warum erzähle ich das alles? Weil ich Ihnen ein bissl Geschichtsunterricht geben will? Nein – weil ich illustrieren möchte: Wenn einer ein Träumer war, ein Visionär, dann war es Jeremia.

Oder Helmut Schmidt, das liegt nicht so lange zurück, der hat Zigaretten rauchend mal eben das Land verändert. Der hat die Hamburger Flut damals souverän gemanagt, der hat die Entführung eines Passagierflugzeuges recht ordentlich und prinzipientreu zum Ende gebracht, mit seiner Einstellung, die durch nichts untermauert war: Wir verhandeln nicht mit Terroristen. Und noch andere Dinge wären zu nennen, die uns lehren können: Wenn einer ein Träumer war, dann war es auch Helmut Schmidt. Ich will ihm hier kein Denkmal setzen, sein Leben war schillernd, auch über ihn urteilt die Geschichte.

Ich will nur hin zu der Frage: Wieso werden die Träumer von Träumern verdammt?

Wieso werden die Visionäre von Visionären in die Schranken gewiesen?

Was bedeutet das für uns?

Nun ja, zuerst mal ist es aller Ehren wert, wenn ich mich nur auf einem Gebiet zum Richter aufschwinde, in dem ich mich gut auskenne. Manchmal ist es gesund, Wege bis zum bitteren Ende gegangen zu sein. Bis zur letzten Niederlage. Das macht mich nicht klein, sondern groß.

Zum anderen, und da muss ich etwas ausholen, denn jetzt geht es um Liebe. Jeremia schreibt: Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner.

Mit der Liebe ist es manchmal nicht so einfach.

Für mich, liebe Gemeinde, ist diese Frage eine Baustelle: Kann man Gott lieben? Ich habe darauf keine Antwort, oder besser gesagt, ich habe darauf immer andere Antworten.

In dieser Stadt, und überall in unseren Städten, gibt es Menschen und Gemeinden, die das für sich beanspruchen: Ich liebe Gott. Wir lieben Gott.

Das möchte ich niemandem absprechen. Das sei jedem gerne gegönnt.

Ich bin da für mich eher vorsichtig.

Denn mitunter habe ich erlebt, dass daraus eine Feindschaft entstanden ist, die ausgrenzt. Eine Art zu glauben, die nicht mehr die Nächstenliebe im Zentrum hat, sondern die nur noch die eigene Art akzeptiert. Alle anderen sind dem Hass überantwortet. Und das ist traurig und bitter und gefährlich.

Jeremia hat vermutlich nichts gegen Träumende, gegen Schwärmende, gegen Visionen. Aber er sieht hier eine Gefahr, und er erlebt wohl auch Tatsachen, die ihm Angst machen. Dagegen schreibt

er an. Jeremia meint: Nicht der Traum ist das Problem, auch nicht der Träumende, sondern das Problem entsteht dann, wenn dies zum allgemeingültigen Wort Gottes erhoben wird. Und wenn damit Macht verbunden ist, die dort nicht hingehört.

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.

Seien wir also Träumende, Visionäre, Spinner! Das ist wichtig!

Aber: Nicht wir machen da irgendetwas. Wir bekommen etwas. Und wir bekommen etwas nicht: Wir bekommen keine Macht.

Wir dürfen das wirklich nicht verwechseln, sagt Jeremia, sonst sind wir im besten Falle irregeleitete Menschen, im schlimmsten Falle gotteslästernde Lügner.

Wir dürfen, ja wir sollen träumen, wir sollen lieben: unsre Partner, unsre Familien, unsre Freunde, unsre nächsten, ja, selbst unsre Feinde. All das ist zutiefst christlich, zutiefst gottgewollt.

Und das ist dann die wirkliche Liebe, die wirkliche, wahrhaftige Vision, ohne Machtgelüste und ohne dass uns Jeremia aus der Bibel kritisch ansieht und warnt.

Uns, die Träumenden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne.